

Zeitschrift:	Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	4 (1937)
Heft:	4
Artikel:	Aktuelle Fragen des Musik-Dilettantismus : zur 18. Delegierten-Versammlung des Eidgen. Orchester-Verbandes 2. Mai 1937
Autor:	Piguet du Fay, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-955192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keiten in der Aufrechterhaltung des Orchesters ein, die den tatkräftigen Mann derart ermüdeten, dass er 1883 die Resignation seiner Anstellung als städtischer Musikdirektor eingab. Ihr wurde entsprochen; die Verleihung des Kantons- und des Stadtbürgerrechts und eine glänzende Feier ehrten den scheidenden Direktor.

Arnold legte nun nicht etwa die Hände in den Schoss, sondern gab in der Musse, die ihm jetzt blieb, dem Cäcilienverein weiter seine Unterstützung, komponierte für ihn seine Missa brevis und erfreute sich der besondern Freundschaft des HH. Bischofs Fiala, auf dessen direkte Veranlassung er zum Vizepräsidenten des Diözesen-Komitees gewählt wurde. In diesen Jahren entstanden auch seine grossen patriotischen Kantaten: Die Winkelriedkantate für die Zentenarfeier in Sempach 1886; die Rütlischwurszene aus Wilhelm Tell für das Bundesfest 1891 in Schwyz; die Tellkantate für die Enthüllung des Kislingschen Telldenkmales in Altdorf 1895 (Dichtung von Arnold Ott).

Auch die wundervollen Chöre in Arnold Ott's «Karl der Kühne» stammen aus seiner Feder.

Neben diesen künstlerischen Taten widmete sich Gustav Arnold in vermehrtem Masse dem öffentlichen Leben. Dem Schulwesen blieb er stets verbunden und interessierte sich auch für die soziale Seite desselben, das Wohl der Lehrer lag ihm besonders am Herzen. In den letzten Lebensjahren wurden ihm noch viele öffentliche Ehren zuteil. Am 30. September 1900 wurde er «in den Stiftshallen in Luzern unter ausserordentlicher Teilnahme» zu Grabe getragen. Sein Geburtsort Altdorf ehrte ihn, auf Veranlassung des Schweizerischen Tonkünstlervereins, an seinem 25. Todestage durch die Enthüllung einer Gedenktafel an seinem Geburtshause. Sein Biograph, Prof. Portmann nennt ihn eine distinguierte aussergewöhnliche Persönlichkeit. Aus seiner Tellkantate ist heute noch jedem Schweizerschulkind das Lied: «Der Tell sei uns gepriesen», wohlbekannt. Von seinem Schaffen sind die kirchlichen Kompositionen öfters aufgeführt als die grossen Werke. Eine vollständige Angabe seiner Kompositionen findet sich im Jahrgang 1900 der Katholischen Schweizerblätter.

F. W. Schaer.

Zur 18. Delegierten-Versammlung des Eidgen. Orchester-Verbandes
2. Mai 1937.

Aktuelle Fragen des Musik-Dilettantismus

von A. Piguet du Fay

In früheren Zeiten war die nichtberufliche Pflege der Musik ein Privilegium weniger Bevorzugter. In weiteren Volkskreisen war die musikalische Betätigung meistens auf das Singen der überlieferten Volkslieder und die Mitwirkung beim Gottesdienst beschränkt. Diese intensive Musikpflege, wie sie damals in Patrizierfamilien üblich war, konnte natürlich nur dort ausge-

übt werden, wo die nötige Zeit und auch die materiellen Mittel vorhanden waren. Reiche, gewöhnlich adelige Dilettanten hatten auch ihre eigenen Orchester, wie zum Beispiel die Fürsten Esterhazy bei welchen Joseph Haydn als Kapellmeister angestellt war und einer dreissig Mann starken Kapelle vorstand. Durch die Widmungen vieler Kompositionen der damaligen Epoche sind die Namen einzelner Dilettanten, die auch als Mäzene der fraglichen Musiker bekannt waren, bis auf unsere Zeit erhalten worden. Solche Dilettanten waren oft auch kompositorisch tätig, wie Friedrich der Grosse (1712-1786), ein passionierter Flötist, der trotz der ihn stark in Anspruch nehmenden Regierungsgeschäfte eine grosse Anzahl wertvoller Werke für sein Instrument geschrieben hat. Er spielte über 3 Jahrzehnte täglich eine bis drei Stunden technische, zum Teil selbst verfasste Uebungen und daneben die sechs Konzerte, die er abends mit seinen Kammermusikern votrug. Sogar in den letzten zehn Jahren seines Lebens spielte er fast täglich drei bis vier Konzerte mit seiner Kapelle. Auch der König Franz von Oesterreich war ein eifriger Musiker und man war in Basel nicht wenig erstaunt, als er im Jahre 1813 für kurze Zeit in einem dortigen Patrizierhause wohnte, dass er nach dem Essen eine Geige zur Hand nahm und in einem von Herren seines Gefolges gebildeten Streichquartett die erste Stimme spielte.

Diese Zeiten sind vorüber und wenn wir dem Musiklexikon glauben wollen, verbindet man heute mit dem Namen «Dilettant» den Begriff von Geringsschätzigkeit und Unzulänglichkeit. Leider oft nicht mit Unrecht, denn früher gingen Berufsmusiker und Dilettanten Hand in Hand in den Collegia musica und Liebhaberkonzerten.

Boccherini (1743—1805) widmete im Jahre 1768 seine ersten Streichquartette «den rechten Dilettanten und Kennern». Noch zu Beethovens Zeit spielten in Wien ausgezeichnet geschulte Mitglieder des höchsten Adels eine wichtige aktive Rolle im Musikleben. Heute versteht man leider unter Dilettantismus eine oberflächliche Kunstausübung, sowohl auf dem Gebiet der Ausführung als auch der Komposition. Ein Dilettant ist wer nichts Rechtes gelernt hat; es ist Ehrensache der Dilettanten ihren Namen wieder ehrlicher zu machen. Dieses Urteil Hugo Riemanns ist hart, aber in vielen Fällen leider zutreffend.

Man ist dazu gekommen sich zu fragen, ob bei den heutigen Verhältnissen eine ausserberufliche musikalische Betätigung irgendeine Bedeutung und Berechtigung hätte. Nicht selten trifft man einen Bekannten, den man früher als ausübender Musikliebhaber gekannt hat, der bei der Frage, ob er immer noch fleissig musiziere zur Antwort gibt: «Nein, er hätte jetzt ein Radio». Bei einem anderen ist es ein Grammophon. Es ist hier nicht der Ort, um sich mit diesen beiden modernen und ganz grossartigen Erfindungen, oder vielmehr mit ihren Auswüchsen, näher auseinanderzusetzen, aber es muss doch gesagt werden, dass die Musikpflege von ihnen keine Befruchtung erhalten hat. Vielfach wird besonders mit dem Radio ein arger Missbrauch getrieben. Die wegen Schülermangel wachsende Not der Musiklehrer

und der Berufsmusiker überhaupt wird sich in absehbarer Zeit auch bei unseren Dilettanten-Orchestern auswirken, wenn der mit den Jahren nötig werdende Nachwuchs fehlt. Wie oft hört man auch die Meinung, wenn es sich um die musikalische Ausbildung eines Kindes handelt: «Was es denn für einen Wert hätte?» Sind wir wirklich solche Materialisten geworden, dass wir für den idealen Wert der Musikausübung kein Verständnis mehr aufbringen und soll es, wie es schon oft der Fall war, immer wieder vorkommen, dass Musikfreunde ihre Instrumente gegen Radioapparate tauschen? Nun beweist die Existenz unseres Verbandes, dass es noch zahlreiche Musikfreunde gibt, die in einer idealen aktiven musikalischen Betätigung Befriedigung und Anregung finden.

Wenn Boccherini seine Quartette «den rechten Dilettanten und Kennern» widmet, so umschreibt er in dieser Widmung was man von einem guten Dilettanten erwarten darf. Der wirkliche Musikfreund sollte auch ein Musikkenner sein und sich nicht nur mit einer oberflächlichen Kunstausübung begnügen. Ist er ein Musikkenner, so hat er auch ein gewisses Mitspracherecht in musikalischen Angelegenheiten und eine Aufgabe in seinem engeren Wirkungskreis. Wie schon angedeutet, hatten die Dilettanten früherer Epochen infolge ihrer musikalischen Kenntnisse und ihrer praktischen Musikpflege einen nicht geringen Anteil am musikalischen Leben. Eine solche aktive Beteiligung der Dilettanten ist heute noch trotz und auch infolge der ganz veränderten sozialen Verhältnisse nötiger denn je.

Von seiner Kunstausübung erwartet der Dilettant Anregung, Erholung, Entspannung, Unterhaltung; in schweren Stunden findet er in der Musik Trost und Beruhigung. Der Musikfreund darf auch das Bewusstsein haben, dass er ein Verbindungsglied ist zwischen höchster Kunst und Kunstverständnis und Liebe zur Kunst, denn es muss nicht betont werden, dass ein ausübender Dilettant unendlich mehr Kunstverständnis besitzt als ein Laie, und auch wenn der letztere täglich Musik hört.

Der Dilettant soll auch ein Förderer der guten Musik sein, indem er nur diese pflegt u. dazu beiträgt, sie bekannt zu machen. Die gute Musik kann gerade so beliebt werden wie die Mode-Schlager, die glücklicherweise schnell verschwinden, aber leider ebenso rasch durch andere ersetzt werden. In kleineren Ortschaften sind unsere Dilettanten-Orchester oft die einzigen Vermittler guter Instrumentalmusik. Durch sorgfältige Zusammensetzung der Konzertprogramme können sie in ihrem Wirkungskreis eine wichtige Kulturaufgabe erfüllen und viel zu einer vermehrten Musikpflege beitragen, denn unter den Zuhörern werden sich fast immer solche befinden, die dazu angeregt werden, auch selber zu musizieren, oder wenigstens mehr Musik zu hören. Die heutige schwere Zeit bringt den meisten unserer Volksgenossen neue und schwere Aufgaben, aber gerade eine vermehrte Musikpflege kann auch hier einen gewissen Ausgleich schaffen. Die gegenwärtige Not kann durch die Musik nicht behoben werden, aber die Musik kann dazu beitragen, dass die Not weniger drückend empfunden wird.

Der Dilettant sollte nicht allein musizieren, denn er verfällt dann leicht der Einseitigkeit u. die nötige Anregung geht ihm oft ab. In der Haus- und in der Kammermusik — unsere Dilettanten-Orchester können als eine erweiterte Form der Hausmusik gelten — wird er allein die Anregung finden, die sich durch die gemeinsame Ausübung der Musik einstellt und er bekommt einen Einblick in manche Gebiete der Musikliteratur, die ihm sonst verschlossen bleiben würden. Durch gemeinsames Musizieren wird das musikalische Verständnis sehr gefördert.

Jede Liebhaberei verlangt naturgemäß gewisse Opfer. Wenn jemand zum Beispiel Marken oder Münzen sammelt und einen Teil seines mässigen Einkommens dafür opfert, so wird er vielleicht gezwungen sein auf andere Liebhabereien zu verzichten, weil Zeit und Geld dazu nicht reichen. So ist es auch in der Musik. Ein Dilettant der über eine respektable Technik verfügt, darf sich nicht für alle Zeiten darauf verlassen, sondern, im Umfang der verfügbaren Zeit regelmässig und methodisch üben. Das Ueben ist eine eigene Sache und nicht viele Dilettanten denken daran, dass sie beim Ueben ihre eigenen Lehrer sind; sie sollen also ihr Spiel beurteilen und sich selbst prüfen. Das ist eine Hauptbedingung um sein Können zu verbessern. Durch die Vernachlässigung dieser elementaren Regel kommt man leicht ins Pfuschen und bringt auf diese Art den Dirigenten zur Verzweiflung. Dieses Pfuschen einzelner Orchestermitglieder hat schon oft den künstlerischen Erfolg einer musikalischen Aufführung in Frage gestellt. In musikliebenden Kreisen wird eine Erneuerung und Neubelebung der Hausmusik angestrebt, die zugleich auch die beste Voraussetzung für eine nützliche Orchesterbetätigung bildet. Das Musizieren in kleinem Kreise ist aber auch für Orchestermitglieder von grossem Nutzen, da es eine Vernachlässigung der Tonkultur verhindert. Wir möchten darum allen unseren Lesern empfehlen neben dem Orchesterspiel, die Kammermusik nicht zu vernachlässigen. Auch das Solospiel mit Klavier- oder anderer Begleitung ist ebenso anregend wie nützlich. In unseren periodischen Besprechungen neuer Noten werden die Liebhaber guter Musik eine grosse Auswahl gediegener Werke finden.

Aus der Art wie in einem Dilettanten-Orchester musiziert wird, lässt sich ein sicherer Schluss auf die musikalische Kultur der betreffenden Gegend ziehen und die Förderung der Laienmusik gehört mit zu den wichtigsten Aufgaben zum kulturellen Aufstieg unseres Landes. Mit seinen zahlreichen Sektionen in allen Landesteilen vereinigt der Eidgen. Orchester-Verband eine grosse Zahl von ausübenden Musikfreunden, die an der Verwirklichung dieser idealen Aufgabe arbeiten. So wie man den einzelnen Dilettanten das Mitspielen in einem Orchester empfiehlt, so kann man auch jedem Orchesterverein den Anschluss an den Eidgen. Orchester-Verband, der seinen Sektionen allerlei Vorteile gewährt, anraten. Auch auf diesem Gebiet ist es je länger, je notwendiger, dass alle Gleichgesinnten sich einem starken Verbande anschliessen, der ihre Interessen vertritt und auch in der Lage ist,

an der Entwicklung der Musikpflege in Dilettantenkreisen tatkräftig mitzuarbeiten.

Der Eidgen. Orchester-Verband will aber nicht nur seinen eigenen Mitgliedern nützlich sein; er möchte vielmehr durch die Pflege guter Orchester-musik in seinen Sektionen einer möglichst grossen Anzahl von Konzertbesuchern Erholung und edle Unterhaltung bieten und somit auch der Allgemeinheit dienen, denn diejenigen, die in der glücklichen Lage sind sich musikalisch betätigen zu können, haben eine gewisse Verpflichtung auch andere, weniger Begünstigte, durch ihre musikalischen Darbietungen zu erfreuen. Eine in diesem Sinne aufgefasste Kunstausübung, die vielen unserer Volksgenossen Freude bereitet, wird sicher gute Früchte tragen, denn der günstige, erhebende Einfluss edler Musik ist genügend bekannt. In dieser Beziehung haben die Dilettanten-Orchester, wie schon an dieser Stelle betont wurde, eine kulturelle Mission zu erfüllen. Auch aus diesem Grunde können wir unseren Kindern kaum ein besseres Geschenk für das ganze Leben machen, als ihnen guten Musikunterricht erteilen zu lassen.

Die Erfüllung dieser verschiedenen Aufgaben durch den Eidgen. Orchester-Verband verlangt die Mitwirkung aller Mitglieder; nur wenn jedes einzelne Mitglied bestrebt ist sein Bestes zu leisten und zur Erkenntnis kommt, dass ohne eine saubere technische Leistung, also ohne bewusste, fleissige und regelmässige Uebung nichts auf die Dauer Befriedigendes zu erreichen ist, wird der Verband seinen Zweck voll und ganz erfüllen können.

Die Pflege der guten Instrumentalmusik gehört, wie gesagt, zu den wichtigsten kulturellen Aufgaben unseres Landes. Der Eidgen. Orchester-Verband betrachtet die Förderung ihrer Entwicklung als eine seiner vornehmsten Pflichten zum Wohle unseres Vaterlandes.

Wo man singt, da lass Dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder.

L'enseignement de la clarinette

par A. Piguet du Fay

Quelques instruments à vent le hautbois, le basson, le cor et le trombone manquent parfois dans nos orchestres d'amateurs; la clarinette par contre ne fait presque jamais défaut, car elle compte parmi les instruments les plus populaires de notre pays. Elle a sa place tout aussi bien dans les orchestres rustiques de nos montagnards des Alpes et du Jura, que dans les orchestres symphoniques de nos grandes villes.

Cette popularité n'est pas de date récente, car la clarinette paraît avoir été employée depuis longtemps avec le basson et le trombone pour accompagner le chant d'église et pour la musique de danse. On sait que les premières clarinettes ont été construites vers la fin du 17 ème siècle par Jean-Christophe Denner à Nuremberg et que le nouvel instrument est en réalité une forme perfectionnée de l'antique chalumeau. D'après des chroniques authen-